

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Ahnung  
**Autor:** Schubert, Margarete  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670469>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hauswirtschaftliches.

Ein französischer Gelehrter, George Claudes, hat vor zwei Jahren mit seinem Mitarbeiter Boucherot, der Académie des Sciences, eine Apparatur vorgelegt, mit der er zeigte, wie er den Ozean in Fesseln schlagen will. Das warme Wasser der Oberfläche wurde in einen Kessel geleitet, das kalte Wasser der Tiefe stieg durch eine Röhre und ergoß sich über einen Verdichter, der am Warmwasserkessel angebracht war. Das kalte Wasser, meinte er, würde durch gewöhnlichen, hydrostatischen Druck die Oberfläche erreichen. Wenn das Kraftwerk auf einem Floß oder am Ufer eines Flusses errichtet werden würde, so müßte das Wasser nur über wenige Meter gepumpt werden. Wird vom Kessel zum Verdichter eine Röhre gelegt, die durch eine passende Turbine geführt wird, dann muß ein Vakuum entstehen, das warme Wasser zu kochen beginnen und der Dampf in der Turbine in Kraft verwandelt werden.

In diesen Gedankengängen war nichts Unbekanntes, von einem „Perpetuum mobile“ konnte theoretisch nicht gesprochen werden. Ein bekannter französischer Turbineningenieur gab zu, daß solche Kraftwerke an den tropischen Ozeanen, bei deren großen Wärmegradunterschieden, wohl errichtet werden könnten, meinte aber, daß die Hilfsapparate den größten Teil der Energie fressen würden: was übrigbliebe, würde nicht hinreichen, um die Kapitalanlage zu verzinsen.

Claude und Boucherot widerlegten nun die-

sen Einwand der Unwirtschaftlichkeit in einer belgischen Fabrik — in ganz Frankreich wollte ihnen niemand die nötige Experimentierstätte zur Verfügung stellen — durch den praktischen Versuch. Sie stellten an einem Abflußkanal Verhältnisse her, die den tropischen gleichen und bewiesen, daß die Hilfsapparate nicht mehr als 16% der gewonnenen Energie verschlucken.

Und jetzt schritt Claude, wie die „Saarbrücker Zeitung“ berichtet, an die Ausführung seines Planes im richtigen Maßstab. Nicht leicht war es, den geeignetsten Punkt für die Aufstellung des Ozeankraftwerkes zu finden. Nach langer, vergeblicher Suche an der Küste von Florida setzte sich Claude endlich in einem Punkt an der Nordküste der Insel Kuba, in der Mantanzas-Bucht, etwa 130 Kilometer von Havanna entfernt fest. Hier fließt der Golfstrom die Küste entlang. Claude versenkte seine Kaltwasser-Verdichtungsrohren, die eine lichte Weite von etwas weniger als 3 Meter haben, zwei Kilometer tief in den Ozean, um den vom nördlichen Eismeer herkommenden kalten Strom zu fassen. Diese Arbeit nähert sich ihrem Abschluß. Vor Jahresende wird das erste Ozeankraftwerk, vom amerikanischen Journalisten schon heute „das Schwungrad des Weltalls“ genannt, vollendet sein. Es wird nur 12,000 Kilowatt produzieren. Der nächste Schritt soll die Errichtung von Ozeankraftwerken mit einer Energielieferung von je 50,000 Kilowatt sein.

## Ahnung.

Das schönste Lied darf ich nicht singen  
und fühle es im Herzen ruhn;  
die reinste Tat darf nicht gelingen,  
voll Erdenstaub ist alles Tun.

Ich ringe, ringe nach dem Größten —  
ein Kampf, der nie zum Siege kam —  
doch von dem Frieden der Erlösten  
durchweht mich Ahnung wundersam.

Margarete Schubert, Feldmeilen.

## Bücherchau.

„Wiesenbäche“. Gedichte von Arthur Zimmermann. Verlag von Müller, Werder & Co., Zürich. Preis Fr. 5.—.

E. E. Soeben ist das vorliegende heimatliche Bändchen erschienen. Der Titel deutet gut Wesen und Inhalt dieser Gedichtsammlung. Und die Verse: „Zum Geleit“ umschreiben den Bezirk dieser auf volkstümliches Empfinden eingestellten Poesie noch näher. Der Verfasser möchte nicht jenen Neutönern angehören, die mit virtuosem Sprachvermögen aparten Gefühlen und Gedanken nachgehen. Er schöpft aus dem Vollen eines pochenden Herzens, das an allen Erscheinungen der Natur seine Freude hat. Der Verfasser hat den ganzen bunten Strauß in vier Abtei-

lungen gefaßt. Er bezeichnet sie: Stunde, Liebe, Natur, Aus den Bergen. Überall hören wir Töne, die in den Meistern schon angeklungen haben. Persönliche Erlebnisse und Stimmungen sind gestaltet, oft in einer recht fangbaren Form. Unsere Leser haben schon das eine und andere dieser Lieder vernommen. Sie werden noch weitere hören und mit Freuden dieser ländlich natürlichen Stimme lauschen. Der Verlag hat das Bändchen hübsch ausgestattet. Der blaue Leinenband erinnert an die reine Farbe des Himmels, der sich voll Sonne über der schlichten Welt unseres Dichters wölbt. Die Sammlung sei allen Freunden heimatlicher Poesie nachdrücklich empfohlen!